

deutet annehmen. Ich bin ein guter ~~mann~~ zu ver-
leßlicher Mann. Sie können sich nach mir erkun-
digten bei Herrn Oberpfarrer Dr. Weigel hier, Herrn
Pfarrer Schäffler und Pfarrer Hennig. Ich bin
Invalide, im Beide, aber ohne Anspruch auf Pen-
sion. Ich bin zur Zeit 10 Jahre Gesindevermittler,
wir es aber einstellen, da ich mit dem Verdienst
nicht auskomme, sind zu viel Ausgaben stets. Ich
bitte Herzlich, thut mich berücksichtigen."

Im oberen Vogtland haben in den letzten
Tagen neue Erdbeben stattgefunden; besonders
heftig treten die Stöße in Brambach, Rosbach und
Eichigt auf. Die Erdbeben verlaufen von Nord-
west nach Südost.

14. Verbandstag der deutschen Gewerbevereine.

Wie man aus Köln schreibt, nahm der 14. Verbandstag der deutschen Gewerbevereine am Freitag, nachdem er verschiedene Angelegenheiten interner Natur erlebt hatte, eine Resolution gegen jede Erhöhung der die Lebenshaltung der Arbeiter herunterdrückenden Getreidezölle an und sprach sich, indem er sich auf seine 90000 Mitglieder, die dem Arbeiterstande angehören, bezog, für die Aufrechterhaltung der zur Beschäftigung eines großen Teiles der Arbeiter notwendigen langfristigen Handelsverträge aus. Der Verbandstag „protestiert feierlich gegen den Versuch, die Bevölkerung auf Kosten der hart arbeitenden Masse des Volkes und der Wohlhaber des Ganzen zu bereichern.“ Weiter richtete der Verbandstag an den Bundesrat das dringende Ersuchen, „dem vom hohen Reichstage in dritter Beratung angenommenen Gesetz betr. die Änderung des Gewerbegerichtsgesetzes seine verfassungsmäßige Zustimmung erteilen zu wollen, da diese Novelle durch wesentliche Verbesserungen, insbesondere bezüglich der Einigungsämter, die gemeinnützige Wirklichkeit des Gesetzes namentlich im Interesse des sozialen Friedens zu fördern geeignet ist.“ — Der nächste Verbandstag findet 1904 in Hannover statt.

Allerlei.

† **Breslau.** Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Mißlowitz, daß auf dem benachbarten russisch-polnischen Gebiete ein von fünf Personen nebst dem Kutscher besetztes Fuhrwerk vom Blitz getroffen wurde. Die sechs Personen, sowie die Pferde wurden erschlagen.

† **Berlinchen.** Durch einen grauenwollen Mord wurde vor Kurzem unsere Einwohnerchaft erschreckt. Der Arbeiter Kluth, der längere Zeit an Typhus frank gelegen hat, versuchte während der Zeit, wo seine Frau nach dem Kirchhof ging, um ihr jüngst verstorbene Kind zu besuchen, die übrigen Familienmitglieder zu ermorden. Mit gewaltigen Axtstichen tötete er den 12jährigen Sohn. Der jüngere Tochter brachte er so schwere Verletzungen bei, daß sie alßald darauf starb. Die alte Schwiegermutter stand man noch lebend mit zertrümmerter Schädeldecke vor, jedoch fehlte jede Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens. Das jüngste zweijährige Kind ist ebenfalls tödlich verletzt. Nach der That sprang der Unmensch in die See, wurde jedoch von Fischern gerettet.

A d a.

Roman von . . .
(Nachdruck verboten.)

Beinahe fassungslos vor Staunen starrte Luise ihre Schwägerin an. Diese hochmütige Frau, die noch niemand ihres Vertrauens gewürdigt, sie kam zu der ihr so mißliebigen Pflegejchwester des Gatten, um sich Rat und Hilfe zu holen.

„Du weißt,“ sprach sie nach einer Weile ernst und gemessen weiter, „in welch schurkischer Weise jener Mensch da oben über uns,“ sie wies dabei verächtlich nach der Decke des Zimmers, „der jogenannte Doktor Levy, einst an mir gehandelt. Ich kann hierbei nicht unerwähnt lassen, daß dieses Subjekt jene Briefe dem Bringen gestohlen hatte. Wenigstens ist das meine umstölkliche Meinung. Du hast auch längst umschaut, daß meine eifrigste Freundschaft mit Helene von Branden sich in tödliche Feindschaft verwandelt hat. Was Dir aber noch nicht bekannt ist, will ich Dir nun sagen. Die würdige Gattin dieses Doktor Levy hatte eines Tages die Unverschämtheit, sich bei mir melden zu lassen!“

Erschrocken fuhr Luise empor; auf ihrem Gesicht malte sich der höchste Unwill. Ada machte eine beruhigende Handbewegung.

„Sei ohne Sorge, liebste Luise! Ich verstand es stets und verstehe es noch heute. Überhebung in die gebührenden Schranken zurückzuwerfen. Ich wies auch dieser Frau den ihr gehörigen Platz an und forderte dadurch ihre Mut und ihre Flucht heraus. Sie drohte mir beim Verlassen meiner Wohnung, — ich hatte ihr die Thür gewiesen — mich ihre Rache fühlen zu lassen. Es ist ein ganz artiges Komplott, was Sie da gegen mich geschmiedet haben, — das Levy'sche Ehepaar und Helene von Branden — ein Komplott, welches nichts Geringeres beweist, als mich zu stürzen, damit meine liebe Schwägerin hier meinen Platz ein-

nehmen könne. Die Verlobung mit meinem Bruder wird sie daran nicht hindern, wie leicht ist nicht ein Anschlag gefunden, um ein Verhältnis zu lösen. Aber Ada“, wandte Luise mit einem Ausflug von Entrüstung ein, „wie kannst Du nur Helene von Branden in irgendeiner Beziehung zu den Levys bringen! Mag Helene sein, wie sie will, falsch und boshaft, — aber mit dieser Sorte Menschen, wie die Levys sich in ein Komplott einlassen? Nein, dazu halte ich Helene denn doch nicht fähig. Uebrigens verbietet die gesellschaftliche Stellung, welche die Witwe des Oberleutnant von Branden einnimmt, dieser den Verkehr mit solchen Leuten, die so außerhalb jeder gesellschaftlichen Achtung stehen.“

„Meinst Du?“ fragte Ada mit eigentümlich ironischer Betonung, „soviel mit bekannt ist, erfreut sich das bewußte Ehepaar sogar des intimsten Umganges mit Frau von Branden!“

„Wie?“ fragte Luise gedehnt, indem sie Ada ungläubig ansah. „Des intimen Umganges mit Helene erfreuen sich diese Leute da oben in unserem Hause? Davon mühten wir doch etwas wissen, dächte ich.“

Ada zuckte die Achseln.

„Du, liebe Luise, hältst es ja unter Deiner Würde, auf Dienstbotengewäsch zu hören. Mir macht es aber mitunter Vergnügen, von meiner Kammerjose mir berichten zu lassen, was sich in unserer Umgebung ereignet. Das Mädchen merkt allerdings von meinem Interesse nichts, ich thue gar nicht so, als ob ich auf den Bericht höre. Um so zutraulicher wird das Kammermädchen dann und verrät mir das, was ihr eine ihrer Freundinnen als tiefstes Geheimnis anvertraut. Auf diese Weise erfuhr ich, daß unlängst Helene von Branden in Gesellschaft zweideutiger Damen vom Ballett oben bei den Levys zum Souper gewesen ist. Sie er-

scheinen können. Ressel hat, bereits gefangen, Laufe die letzten beiden Jahre allein die 1600 Deans zahlreiche Banknoten entzogen zu haben.“

† **Das Ende eines Partier "Wohlthäter der Menschheit".** Werje einmal an Bahnhofsmechinen gelitten hat, der weiß, daß es kaum etwas quälenderes als diese gibt. Stein Wunder, wenn manche Leute einen Bahnhof, der sie geheilt hat, zum Wohlthäter der Menschheit stempeln, wie es just vor einem Jahre Frau V. mit dem Dr. X. in Paris in erfolgreichster Weise gethan hat. Madame war nämlich eines Abends in den Folies-Bergère, dem bekannten Pariser Vergnügungsort, von so heftigen Bahnschmerzen befallen worden, daß sie sich nicht enthalten konnte, in Gegenwart des Publikums laut zu schreien. Dr. X., der „zufällig“ anwesend war, überreichte ihr alßald ein Stückchen Watte mit ein paar Tropfen einer von ihm erfundenen Flüssigkeit. Sie that es seiner Weisung gemäß in den hohlen Zahn und, siehe da, im Augenblick waren die Schmerzen verschwunden. Madame quoll über vor Dankbarkeit, und wo immer es anging, rührte sie seine Kenntnisse und seine Geschicklichkeit. Die Wirkung blieb nicht aus, innerhalb Jahresfrist hatte Dr. X., obwohl er kaum 26 Jahre zählte, eine Praxis, wie sie andere in Jahrzehnten nicht erreichen. Er war ein gemachter Mann, seine Zukunft durfte ihm die rosigsten Sichten erscheinen; er rebete sich schließlich selbst ein, ein Wohlthäter der Menschheit zu sein und als solcher sein Glück zu verdienen. Allein Dr. X. hatte eine Schwäche, die ihm zum Verderben wurde. Er interessierte sich für Pferdesport, er besuchte alle Rennen und wetzte, wette hoch und verlor mehr, als er trotz seiner umfangreichen Praxis einnahm. Nun versuchte er auf unrechtmäßige Weise sein Einkommen zu vergrößern. Erst chloroformierte er auch bei ganz geringfügigen Operationen seine Patienten, zumal die weiblichen, und stahl ihnen Schmuckgegenstände. Als ihm dies auf die Dauer zu gefährlich erschien, wandte er einen andern Kniff an. Er erklärte stets Goldplompen für nötig, die aber sehr teuer seien. Da auch in Paris die Dummen nicht alle werden, fielen zahlreiche seiner Patienten auf den Vorschlag herein, ihm Schmuckstücke zum Einschmelzen zu geben, die er dann natürlich nicht zum Plombieren, sondern zum Versezzen auf dem Leihamt benutzte. Einmal jedoch kam er an den Untrechten. Dieser schlug Lärm und sofort meldeten sich viele andere, die schon früher betrogen worden waren. Nun saß Herr Dr. X. hinter Schloß und Riegel, nicht mehr Wohlthäter der Menschheit, sondern Verbrecher.

Telegramme.

Vom Vurenkrieg.

London, 6. Juni. Seit Beginn des südafrikanischen Krieges hat die englische reguläre Armee 66681 Mann verloren, darunter 19648 Tote oder völlig Kampfunfähige.

Berlin, 6. Juni. Über die Einnahme von Jamestown wird dem „L-A.“ gemeldet: 1500 Bürger unter Kriegsgefangenen machen einen entschlossenen Angriff auf Jamestown. Am Montag bei Tagesanbruch übertrumpelten sie eine von 17 (?) dortrechter Volontaire gehaltene Position. Es ent-

schien später zu Fuß — ihr Wagen hielt an der nächsten Straßenecke — und hatte die Kapotte ihres Theatermantels ganz über das Gesicht gezogen, damit man sie von uns aus nicht erkennen sollte. Wie lächerlich und unangebracht war diese Vorstellung! Das Hausmädchen der Frau Levy mußte einige der geladenen Ballerinas später hinunter begleiten, und aus der Unterhaltung dieser Damen hörte das Mädchen, daß die noch so spät erschienene Dame Frau von Branden war. Von Ansehen kannte die Levy'sche Bedienung Helene nicht; das Hausmädchen hat zu meinem Kammermädchen seine Verbindung darüber ausgesprochen, daß eine vornehme, adelige Dame in einer Gesellschaft erscheine, in der so unfalltere Elemente, wie die Mädchen vom Ballett, eingeladen seien.“

Luise schüttelte noch immer ungläubig den Kopf.

„Verzeihe, Ada, aber wenn ich Helene nicht selbst hinaufgehen sehe, glaube ich dieses Märchen nicht. Möglich, daß Helens Name oben bei den Levy's genannt wurde, aber daß sie persönlich, und noch dazu zu einem Souper und unter so eigenständlichen Verhältnissen dort erschienen sein sollte, das halte ich für zu unwahrscheinlich.“

Ada warf spöttisch die Lippen auf.

„Die erachtet stets unwahrscheinlich, was Du nicht selbst ausführen würdest. Du bist eine große Optimistin. Du glaubst das Schlechte erst dann, wenn Du Dich davon überzeugt. Bei Helene heiligt der Zweck die Mittel. Und der Zweck, den Helens Besuch bei den Levy's hatte, war für sie von Bedeutung. Handelte es sich für sie doch darum, das Ehepaar als Bundesgenossen gegen mich zu gewinnen. Dies einmal diesen Brief, liebe Luise.“ Ada übergab hierbei Luise das Schreiben Hildas, — „und ich bin überzeugt, auch Du wußtst im